

# Applaus statt Kritik zu Transitplatz

**BRÜGG** An einem Informationsanlass wurden die Pläne der Gemeinde Brugg, einen Transitplatz für ausländische Fahrende zu betreiben, mit viel Wohlwollen aufgenommen.

Regierungsrat Christoph Neuhaus (SVP) betont gerne, dass er im Auftrag des Kantons handle, wenn er sich auf die Suche nach Transitplätzen für Fahrende begibt. Er habe sich das nicht ausgesucht. Und verbal eins auf die Kappe bekam Neuhaus in den vergangenen Jahren mehrfach. Er war also gewappnet, als er sich am Montag aufmachte nach Brugg, um mit der Bevölkerung über das neuste Projekt Transitplatz für ausländische Fahrende zu diskutieren. Und er erlebte eine Stimmung, die so völlig anders war als zuvor bei seinen Auftritten in dieser heiklen Mission.

## Eine proppevolle Aula

Zugegeben, die Situation in Brugg ist nicht genau die gleiche wie jene in Meisberg oder in Wileroltigen. Es gibt vorab drei wichtige Unterschiede: In Meisberg wollte der Kanton auf 12 500 Quadratmetern einen Stellplatz für 40 Wohnwagen realisieren. In Brugg finden maximal 20 Wageneinheiten Platz. In Meisberg – und aktuell auch in Wileroltigen – stemmte und stemmt sich die Gemeinde vehement gegen die Pläne des Kantons. In Brugg steht der Gemeinderat hinter dem Transitplatz. Und vor allem: Während der Kanton in Meisberg und nun in Wileroltigen einen definitiven Platz für die Fahrenden schaffen will, handelt es sich beim Standort Brugg um ein Provisorium, beschränkt auf zwei Jahre.

Trotzdem bleibt das Thema Transitplatz ein heisses Eisen – weshalb es nicht überraschte, war die Aula in Brugg proppevoll. Überraschend kam da schon

eher, dass Gemeindepräsident Marc Meichtry (Brügg for You) vor allem Applaus, nicht aber Kritik erntete für seine Initiative.

Der Tenor: Man gibt dem Projekt Kredit. Und so sagte Neuhaus artig Merci dafür, dass ihm die Gemeinde Brugg etwas Luft verschafft bei der Suche nach weiteren Plätzen für ausländische Fahrende.

## Interessiert, aber skeptisch

Unterstützung aus der Bevölkerung für das Transitplatzprojekt durfte er gestern wohl auch deshalb erfahren, weil Meichtry glaubhaft darlegen konnte, dass man das alles nicht als Wohltäter für die umliegenden Gemeinden mache. Man wolle nicht die Probleme anderer, sondern die eigenen lösen.

Der Gemeinderat glaubt, dem Problem der illegalen Landnahmen auf eigenem Gebiet durch ausländische Fahrende mit einer Kombination von offiziellem Halteplatz und härterem Vorgehen bei Nichteinhalten der Regeln Herr zu werden. Mit «härterem Vorgehen» ist vor allem eine finanzielle Abschreckung gemeint: «Wir versuchen jene Plätze zu evaluieren, die für illegale Landnahmen durch Fahrende infrage kommen, und wollen für diese ein richterliches Verbot erwirken.» Das sagte Meichtry bereits drei Stunden vor dem Informationsanlass, als er die Nachbarn des Transitplatzes in der Industrie Nord informierte.

Auch diese zeigten sich interessiert und gesprächsbereit, aber auch durchaus skeptisch. So war

stark spürbar, dass man den Behördenvertretern noch nicht so recht glauben will, ob das Problem der Landnahmen mit diesem Platz tatsächlich gelöst werden kann. Mit einem richterli-

**«Eine Busse ist besser als jeder Zaun und jeder Stein.»**

Marc Meichtry  
Gemeindepräsident Brugg

chen Verbot sei eine Parzelle ja noch nicht polizeilich geräumt.

«Eine Busse ist besser als jeder Zaun und jeder Stein», konterte Meichtry darauf, «wenn wir etwas wissen, dann, dass die Fah-

renden keine Bussen mögen.» Er forderte die Nachbarn der betroffenen Parzelle, die unmittelbar neben der Autobahn liegt und dem Kanton gehört, auf, dem Ganzen eine Chance zu geben. «Wir wollen die Situation in den Griff bekommen; wenn wir das nicht schaffen, brechen wir die Übung ab», versprach er.

## «Auswärtige» blitzen ab

An der abendlichen Veranstaltung versuchten dann einzig zwei «Auswärtige», Stimmung gegen den Transitplatz in Brugg zu machen. Die beiden Vertreter der kantonalen Jungen SVP kritisierten, dass die Bevölkerung nicht mitreden könne bei diesem Entscheid – und fanden dafür in der Versammlung keine Unterstützung. Lino Schaeren/BT



In der Industrie Nord, unmittelbar an der Autobahn gelegen, realisiert die Gemeinde Brugg einen Transitplatz für ausländische Fahrende. Foto: Matthias Käser/BT

# Der Stapi auf dünnem Eis

**STADT BERN** Stadtpräsident Alec von Graffenried stellte sich am Dienstagabend den Sorgen der Gewerbetreibenden aus Berns Westen – keine einfache Aufgabe.

Die Spenglerei der Carrosserie Steck AG war am Dienstagabend gefüllt mit Gewerbetreibenden des Berner Westens – Gärtnern, Spenglern, Bauunternehmern. Und mittendrin: Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL), als Vertretung der rot-grünen Stadtregierung. Er war der Einladung des Gewerbevereins KMU Bern West gefolgt und stellte sich den Fragen des kritischen Publikums.

Viele der Anwesenden befürchteten, dass das städtische Gewerbe zunehmend von der rot-grünen Wohnbaupolitik verdrängt wird. Oder wie es Gastgeber Peter Steck auf den Punkt brachte: «Im Fokus stehen meist nur die grossen Firmen. Die Sorgen von uns kleinen Handwerkern werden hingegen kaum wahrgenommen.»

Bereits der Versammlungsort stand sinnbildlich für die Bedenken der Gewerbetreibenden: Seit 60 Jahren steht die Carrosserie Steck AG auf dem Areal Weyermannshaus-West, das in spätestens 21 Jahren durch ein Wohnquartier ersetzt werden soll. Die teils alteingesessenen Betriebe sollen bis zu 1000 Wohnungen weichen, ergänzt durch 20 Prozent Raum für Dienstleistungsgewerbe.

## Lieber leere Büroflächen

«Für uns ist natürlich das einzelne Unternehmen sehr wichtig», versuchte der Stadtpräsident zu beruhigen, «wir müssen aber auch die Stadt als Ganzes beurteilen». Und der Standort Weyermannshaus-West sei nun mal sowohl für die Stadt als auch für den Kanton in vielerlei Hinsicht wertvoll: Er sei ideal gelegen, gut erschlossen und lasse sich stark verdichten. Es komme einer Verschwendung gleich, wenn das Areal nicht richtig genutzt werden würde.

«Ich will aber nichts schönreden», so von Graffenried: Tatsächlich würde das laute Gewerbe hier künftig keinen Platz finden, angedacht seien lediglich Dienstleistungsbetriebe. «Wir wollen in einem Wohnquartier halt lieber einen lebendigen Ort als einen reinen Lagerbetrieb.» Eine Aussage, die im angespannten Publikum heftige Kritik auslöste: Leer stehende Büroflächen, von denen es in Bern aktuell sehr viele gebe, seien der Stadt anscheinend lieber als ein Lagerbetrieb, in dem jeden Tag hundert Menschen arbeiteten. Ein Vorwurf, auf den auch der sonst so schlagfertige Stapi keine Antwort hatte.

## Gemeinsam entwickeln

Fürwahr: Von Graffenried hatte keinen einfachen Stand. Immerhin musste er Pläne verteidigen, die lange vor seinem Amtsantritt entstanden sind. Vor über 30 Jahren wurde die Überbauung Weyerli-West im Entwicklungsschwerpunkt Ausserholligen verankert. Dennoch schlug sich der Stadtpräsident tapfer – etwa, als Moderator Steck eine der Grundfragen auf den Tisch brachte: «Wollen wir als kleine Stadt überhaupt so stark wachsen?»

Die Stadt verändere sich halt, meinte von Graffenried – und das sei auch gut so. Wichtig sei es dabei einfach, dass man sich gemeinsam entwickle. «Wir wollen nicht, dass die Leute das Gefühl haben, sie werden alleingelassen.» Ein weiterer Grund, weshalb er die Einladung angenommen habe. Sheila Matti

# Musik und Gedichte

**KONZERT** Der Cellist Eros Jaca will mit Musik das Verständnis zwischen der Schweiz und den spanischsprachigen Ländern verbessern.



Cellist mit Initiative: Eros Jaca.

Der in der Stadt Bern lebende Cellist Eros Jaca will mit der Musik kulturelle und politische Gräben überwinden. Der 29-jährige Spanier kam vor sechs Jahren in die Schweiz, um an der Hochschule der Künste Bern Cello zu studieren. Vor drei Jahren gründete er mit der Schweizer Pianistin Camille Sublet die Hispano-Helvetische Musikgesellschaft. Diese verfolgt das Ziel, den kulturellen Austausch zwischen der Schweiz und den spanischsprachigen Ländern zu fördern. Morgen Donnerstagabend um 19.30 Uhr organisiert sie im Yehudi Menuhin Forum in Bern ein Konzert mit dem Titel «22 Stimmen». Ein sechsköpfiges Klassikensemble und der Chor der Nationen werden Lieder aus Spanien und Lateinamerika darbieten. Umrahmt wird das Konzert von Gedichten von spanischsprachigen Autoren. sny

# Mit dem Ex im Möbelhaus

**THEATER** Das Stück «Irina & Frank» spielt im Möbel Pfister in Bern. Zwischen Tischen, Sofas und Sideboards verhandelt ein einstiges Paar die gemeinsame Vergangenheit. Ein Kammerspiel mit starken Darstellern, das mal beklemmend, mal lustig ist.

Das Publikum sitzt auf Designerstühlen mitten im Möbelhaus Pfister. Hier spielt das Stück «Irina & Frank» der Compagnie Majacc. Plötzlich ist sie da, das nette Mädchen von nebenan, das sich im Möbelhaus umschaute. Es ist die Schauspielerin Sonja Riesen, bekannt aus dem Film «Der Goalie bin ig», wo sie die Serviertochter Regi spielte. Nun gibt sie die hochschwangere Irina, die nach einem Bett sucht. Rein zufällig trifft sie auf Frank (Dominik Gysin), ihren Ex-Freund, der angeblich eine Lampe sucht. Floskeln fallen, beide sind verlegen. «Ich habe mich schon lange melden wollen», sagt Irina. «Ich freue mich für dich», sagt Frank, der sichtlich überrascht über Irinas Schwangerschaft ist.

In Form eines analytischen Dramas erzählt Regisseur und Autor Roger Binggeli Bernard, was die beiden einst durchgemacht haben. Sie wollte unbedingt ein Kind. Die künstliche Befruchtung misslang, er hat sie betrogen, sie hat ihn verlassen. Dass die jeweiligen Erinnerungen höchst subjektiv sind, ver-

steht sich von selbst. Die Ressentiments sind gross auf beiden Seiten. Das natürliche Spiel von Sonja Riesen und Dominik Gysin ebenso, wie die glaubwürdigen Dialoge faszinieren. Man fühlt sich wie die berühmte Mücke im Zimmer, die hört, was eigentlich privat bleiben sollte.

## Wer ist schuld?

Irinas Neuer, offensichtlich ein Amerikaner, ruft ab und zu an, tritt aber nicht auf. Zusätzlich gestört werden die beiden von einem leicht unbeholfenen Möbel-Pfister-Mitarbeiter (charmant: Luc Bamert), der mit Preislisten, Mustern oder einem Kaf-

fee um die Gunst seiner Kunden buhlt. Irina und Frank tauchen immer tiefer in die Vergangenheit ab, versuchen bis zum überraschenden Ende herauszufinden, wer damals schuld an der Trennung gewesen ist. Das ist ebenso lustig wie beklemmend. «Ich will einen Teil meiner Vergangenheit nicht in meiner Gegenwart haben», rechtfertigt sich Irina, die ihrem Neuen am Telefon verschweigt, wen sie gerade getroffen hat. Ist sie tatsächlich so glücklich, wie sie tut? Und was versteckt sich hinter Franks Zynismus? «Erzählenswertes erzählen wir und lassen nicht kalt», ist das Motto der Compagnie Ma-

jacc, die 2017 im Berner Atelierhaus Progr mit «Dementia», einem Stück über Alzheimer, auf grosses Publikumsinteresse stiess. «Wir gehen dort hin, wo es wehtut, sei es, weil es so schön ist oder so hässlich», lautet ein weiteres Credo der Truppe. Ein Möbelhaus als Ort der Sehnsucht: Singles wie Paare suchen hier oft nach einer neuen Einrichtung und hoffen dabei auf einen gelungenen Neuanfang. Helen Lager

**Vorstellungen:** Mi, 21. 3., Fr, 23. 3., Mo, 26. 3., Di, 27. 3., Mi, 28. 3. und Sa, 31. 3. Türöffnung: 19.30 Uhr, Beginn: 20 Uhr, Möbel Pfister, Schauplatzgassee 33, Bern.

Treffen im Geschäft: Irina (Sonja Riesen) trifft ihren Ex Frank (Dominik Gysin). Foto: Dennis Finke (PD)

